

Dr. Martin Steinhäuser, Comenius-Institut (Münster):

Gemeindepädagogik im Brennglas - Ein Projekt zur Profilentwicklung der Kreiskatechetik in der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Anlage 1 zur „Bischofsvisitation 2000 der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der Kirchenprovinz Sachsen“
Magdeburg, November 2000

I. Ansatz, Leitfragen und Verfahren

1. Ansatz

Die soeben abgeschlossene Strukturreform in der EKKPS hat erhebliche Veränderungen in den Zuständigkeiten der mittleren gemeindepädagogischen Ebene (Kreiskatechetik) mit sich gebracht. Die Auswirkungen dieser Strukturreform stehen zugleich im Zusammenhang des enormen Veränderungsdrucks, der seit der „Wende“ auf dem gemeindepädagogischen Handeln generell lastet und der die KreiskatechetInnen sowohl in ihrer eigenen gemeinde- und schulpädagogischen Arbeit wie auch in Ausübung der regionalen Fachaufsicht erreicht.

2. Leitfragen

Im Auftrag des Amtes für Kinder- und Jugendarbeit (AKJA) und des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) sollte parallel zur Bischofsvisitation der Kinder- und Jugendarbeit in der EKKPS folgenden Fragen nachgegangen werden:

1. Was kennzeichnet den Berufsalltag von KreiskatechetInnen in der EKKPS zwischen diversen Dienstaufträgen und subjektiven Möglichkeiten unter konkreten regionalen Bedingungen?
2. Wie wirkt sich die prozentuale Aufteilung der Anstellungsverhältnisse auf die kreiskatechetischen Tätigkeitsanteile aus?
3. Entsprechen die den KreiskatechetInnen zur Verfügung stehenden Unterstützungsstrukturen

(AKJ, PTI, Kirchenkreis) diesen beruflichen Erfordernissen?

3. Verfahren

Im Frühjahr 2000 wurden zwei Kreiskatechetinnen von einem Zweier-Team für jeweils eine Woche bei ihrer Arbeit hospitiert und zahlreiche Interviews mit Personen geführt, deren Arbeit in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang zur Kreiskatechetik steht. Die angewandten Explorationsmethoden entstammen der „aktivierenden Sozialforschung“. Die beiden Kirchenkreise wurden von AKJA und PTI mit dem Ziel ausgewählt, unterschiedliche, aber für die EKKPS insgesamt typische Situationen der Kreiskatechetik zu finden. Bei der Auswahl der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wurde darauf geachtet, einerseits das kreiskirchliche Netz zu erfassen, aber darüber hinaus auch kommunale und freie Träger der regionalen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in den Blick zu nehmen - unabhängig davon, ob sie faktische oder potenzielle Kooperationspartner der Kreiskatechetik sind. Die Erstausswertung wurde in der Projektsteuerungsgruppe diskutiert. Danach wurden die Ergebnisse in einer anonymisierten und systematisierten Fassung auf einer Fachkonsultation am 4. 10. 2000 im PTI im Blick auf Verallgemeinerungsfähigkeit, Interpretation und Konsequenzen überprüft (kommunikative Validierung).

II. Zusammenfassung der Ergebnisse

1. Aufgaben

Schaubild 1 zeigt eine Übersicht über die Aufgaben der Kreiskatechetik, wie sie im II. Abschnitt der „Vorläufigen Richtlinie für die Erstellung von Dienstweisungen im gemeindepädagogischen Dienst“ (1995) aufgezählt werden. In der Mitte sind die Aufgaben, die die Richtlinie nennt, in Tätigkeitswörter übersetzt und aufgelistet, um damit zugleich die Kompetenzen zu benennen, die die StelleninhaberInnen brauchen, um als KreiskatechetIn zu arbeiten. In den Kreisen ringsherum stehen die Partner angeordnet, auf die sich diese Tätigkeiten bzw. Kompetenzen beziehen. Ein-

schränkend ist zu sagen, dass die Verbindlichkeit dieser konsistorialen Richtlinie von der Strukturreform im gleichen Zeitraum auf Kirchenkreisebene überholt worden ist und daher zur Zeit nur als heuristisches Instrument benutzt werden kann. Die kursiv gesetzten Tätigkeiten und Kooperationspartner gehen über die Vorläufige Richtlinie hinaus; sie nennen einige weitere Tätigkeiten und Kooperationspartner, die teilweise vor Ort vorgefunden wurden, teilweise aber auch aus den Überlegungen des Comenius-Instituts zum zukünftigen Profil der Kreiskatechetik in der EKKPS resultieren.

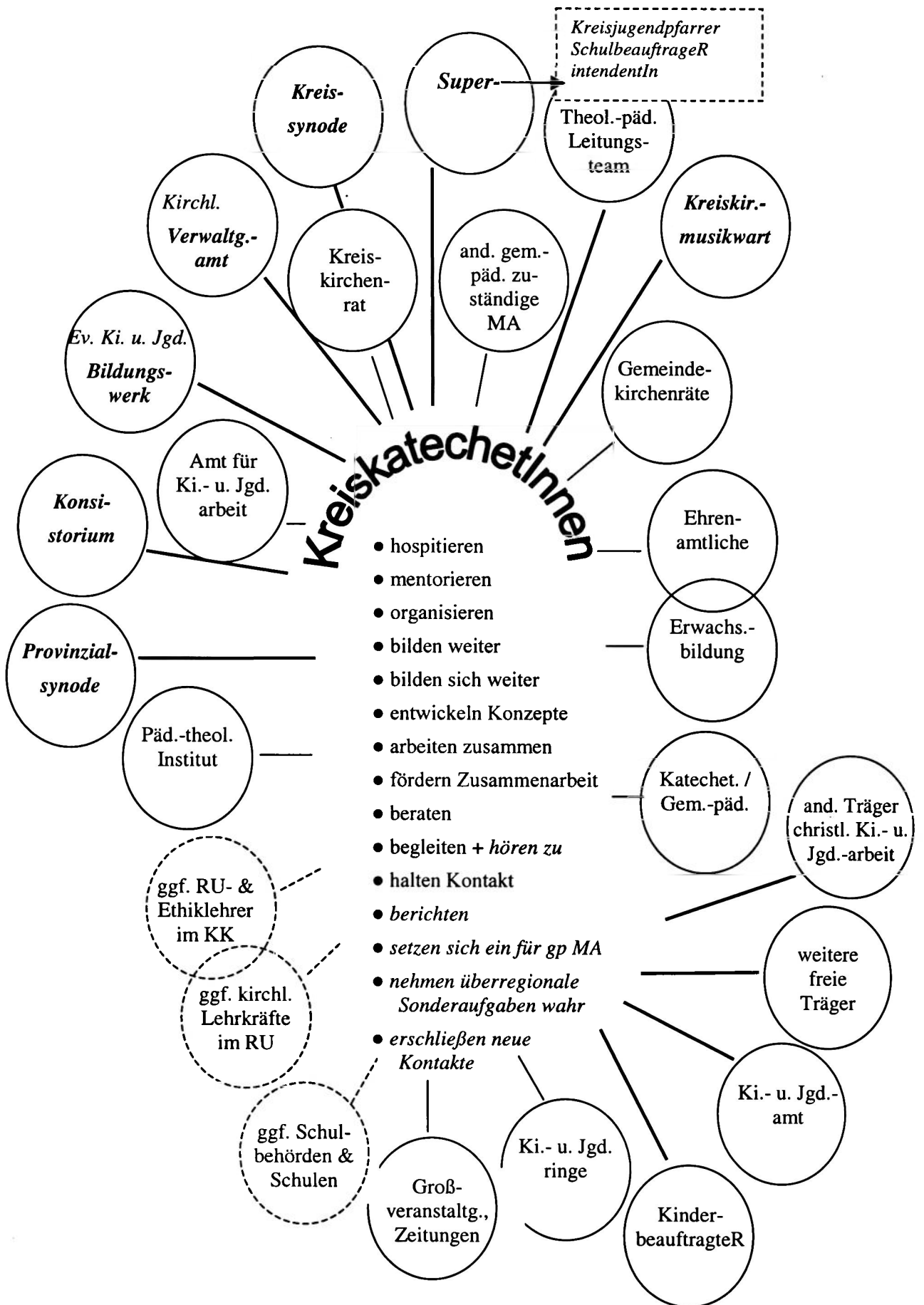


Schaubild 1: Aufgaben und Arbeitsbeziehungen der Kreiskatechetik in der EKKPS

2. Anstellung und Tätigkeitsbereiche

Die Tätigkeit als KreiskatechetIn ist in der EKKPS in aller Regel verbunden mit weiteren Tätigkeitsanteilen. Weil zentrale Rahmenvorgaben fehlen oder bislang nicht administrativ durchgesetzt werden konnten, schwankt der Umfang der kreiskatechetischen Beschäftigungsanteile je nach Kirchenkreis zwischen 12,5% und 50%; hinzu treten bis zu vier weitere Dienstaufträge in gemeinde- und religionspädagogischen, kirchenmusikalischen, pfarramtlichen oder kreiskirchli-

chen Stellen. Hinzu kommt, dass sich diese weiteren Dienstaufträge jeweils auf verschiedene Handlungsorte verteilen, zwischen denen teilweise erhebliche Entfernungen liegen. Diese Fahrtzeit-Aufwendungen werden dadurch weiter erhöht, dass sich die Tätigkeiten an den verschiedenen Orten oft nicht „blocken“ lassen. Schaubild 2 zeigt Anstellungs-Aufteilung und Schaubild 3 die räumliche Ausdehnung an demselben Beispiel.

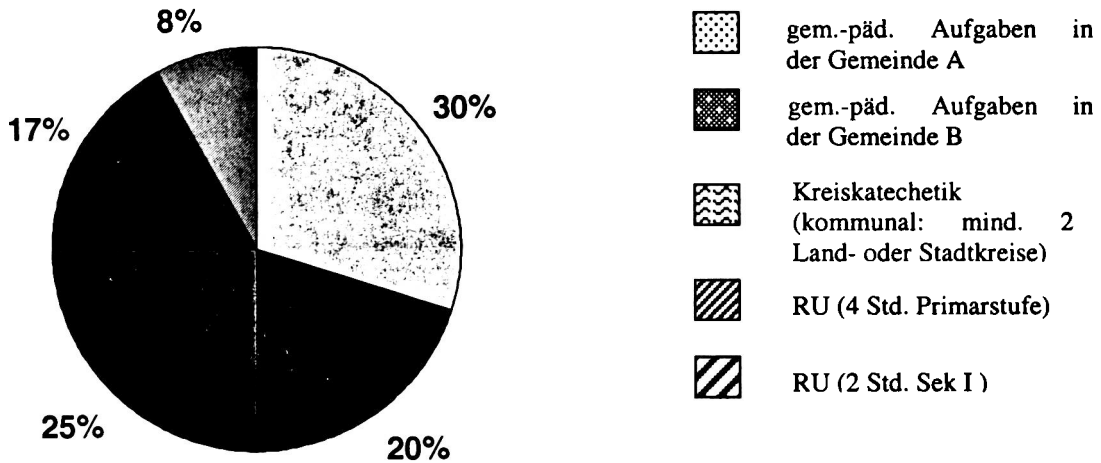


Schaubild 2: Beispiel einer Aufteilung von Tätigkeiten

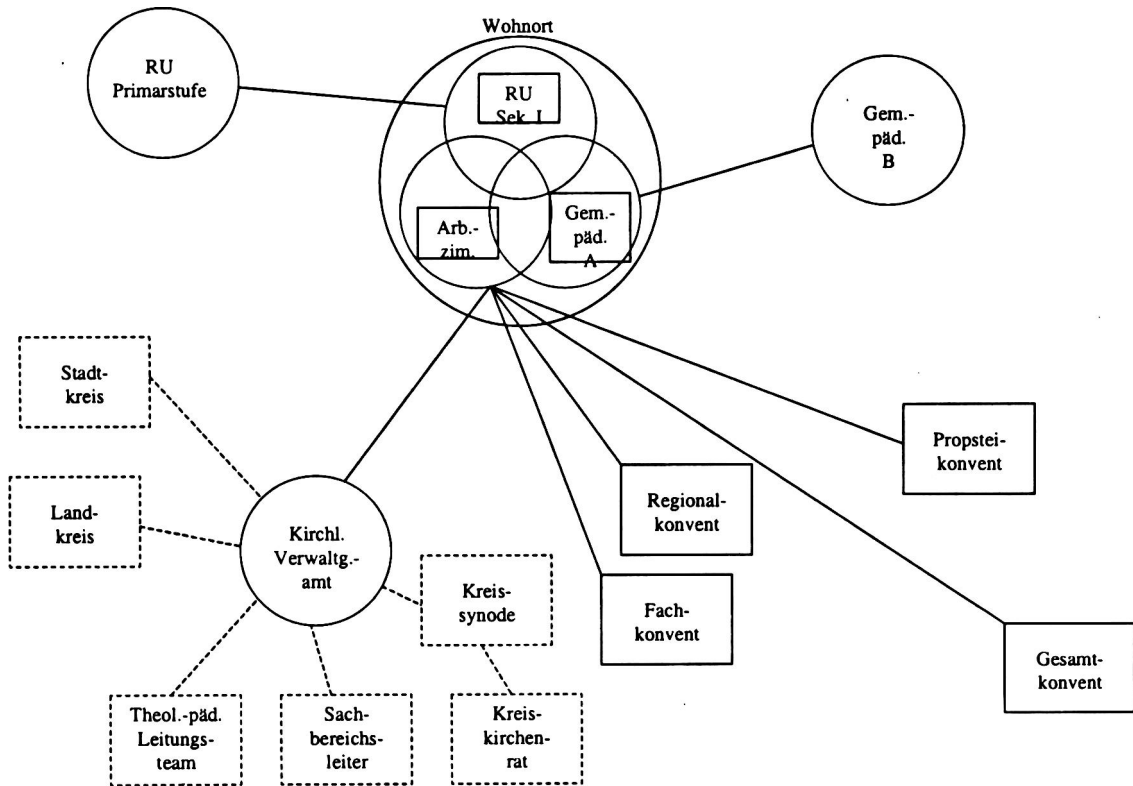


Schaubild 3: Beispiel einer Aufteilung von Handlungsorten, durchschnittliche PKW-Fahrtzeit von Ort zu Ort 20' (zu den Konventen meist mehr). Die Frequenz der Orte bleibt hier unberücksichtigt. Zu den gestrichelt umrandeten Institutionen bestehen keine strukturell gesicherten Kontakte, wiewohl das sachlich geboten wäre.

3. Problemanalytische Darstellung der Ergebnisse:

These: Die Kreiskatechetik in der EKKPS steht vor der Aufgabe und hat die Möglichkeit, die gemeindepädagogische Arbeit im Kirchenkreis zu flexibilisieren und dies an der eigenen Berufsausübung vorzuführen. Kennzeichnend für diese Flexibilität ist die Fähigkeit, *von Opfern des Wandels zu Agenten des Wandels* zu werden.

3.1 Autonomie und Selbstentscheid

Das kreiskatechetische Aufgabenprofil hat sich in den letzten zehn Jahren parallel zur gesellschaftlichen und individuellen Ausdifferenzierung stark ausgeweitet. KreiskatechetInnen müssen viel stärker als früher ihre pädagogische Leitungsfunktion selbstständig ausgestalten und Prioritäten verantworten können. Doch bei vielen scheint die Bereitschaft, kreiskatechetische Aufgaben innovativ zu gestalten, zu sinken, je *herkunftsfremder* diese Aufgaben sind und je mehr Autonomie und Selbstentscheid mit ihnen verbunden sind. „Dafür bin ich nicht ausgebildet, die anderen wollen das doch gar nicht, und die Zeit reicht dafür einfach nicht.“ In solchen Äußerungen wirkt eine Art „defizitäres professionelles Selbstbewusstsein“ nach, das noch immer bei vielen katechetischen Mitarbeiterinnen ausgeprägt scheint.

Aller Voraussicht nach wird es jedoch in naher Zukunft zu weiteren gravierenden Veränderungen kommen, v.a. durch die zunehmend notwendige Verschränkung gemeindepädagogischer Aufgaben im Kirchenkreis, die stetig wachsende Subjektorientierung in der Lernvollzügen, den Wandel in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen und durch den aus diesen drei Faktoren folgenden Wandel der Formen von Arbeit mit Kindern und Familien. Schon jetzt kommt es darauf an, die Kreiskatechetik in ihren Vernetzungs-, Leitungs- und Anleitungsfunktionen zukunftsfähig zu machen. Der gemeindepädagogische Leitungsdienst auf Kirchenkreisebene hätte hervorragende Chancen, den Wandel konstruktiv zu stimulieren, wenn er das Veränderungswissen, das er sich am eigenen Tätigkeitsprofil erwirbt, in den dringend notwendigen Prozess der Leitbild-Entwicklung einspielt, und damit an die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen dieses Arbeitsbereiches weitergeben könnte.

Dazu bedarf es der Verstärkung der materiellen, personellen und strukturellen Ressourcen. Die für die Kreiskatechetik erforderlichen Tätigkeitsanteile von 0,5 VBE dürfen nicht unterschritten werden. Insgesamt gesehen hängen noch zu viele Sachentscheide in den Leitungsgremien der Kirchenkreise vom Wohlwollen auf der Beziehungs-

ebene ab. In manchen Kirchenkreisen herrscht noch immer kein kollegiales, sondern ein hierarchisches Verhältnis zwischen TheologInnen und (Kreis)KatechetInnen. Im Einzelnen: Die selbstverständliche Einbindung der Kreiskatechetik in die Legislative und Exekutive im Kirchenkreis ist derzeit nicht gesichert. Die Theologisch-Pädagogischen Leitungsteams sind nicht überall installiert und in ihren Aufgaben definiert worden. Im Verhältnis von Dienst- und Fachaufsicht müssen Zuständigkeiten und Delegationen präziser und verbindlicher geklärt werden. Die mancherorts positiven Erfahrungen mit grundsätzlich gemeinsam abgehaltenen Mitarbeiterkonventen, die sich durchaus phasenweise, themenbedingt in parallel tagende Mitarbeiter-Gruppen aufteilen können, verdienen größere Verbreitung. Der Anschluss und die aktive Nutzung von modernen Kommunikationsmedien am Arbeitsmittelpunkt von Kreiskatechetinnen muss eine vom Kirchenkreis unterstützte Selbstverständlichkeit werden, da ansonsten immer wieder Informationsflüsse unterbrochen werden.

3.2 Kohärenzbedarf

In der beschriebenen Arbeitssituation rotieren KreiskatechetInnen zwischen sehr unterschiedlichen Bezugssystemen, und zwar im Blick auf die Sachinhalte (Was?), die Personenkreise (Wer?), die Ziele (Wozu?) und die Organisationsweisen (Wie?). Für die kreiskirchliche Aufgabentypik ist dies normal, verlangt aber bereits dort ein enormes Maß an persönlicher, fachlicher und struktureller Flexibilität, denn die verschiedenen Kooperationspartner (vgl. Schaubild 1) folgen unterschiedlichen Zielen, Handlungslogiken und Kommunikationskulturen. Wenn dies allerdings noch durch eine Reihe von weiteren Tätigkeiten ergänzt wird, die wiederum im Blick auf Arbeitsbereiche und Handlungsorte voneinander sehr unterschiedlich sind, ist es kaum noch möglich, in jedem Bereich professionsgerecht zu arbeiten. In der Folge werden kreiskatechetische Aufgabenbereiche, die für die zukunftstaugliche Entwicklung der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Familien unerlässlich sind, ausgeblendet. Dies war v.a. im Bereich der regionalen Konzeptentwicklung, der Hospitation, im Selbststudium und in der Kontaktnahme und Kooperation mit anderen (christlichen) Trägern von Kinder- und Jugendarbeit zu beobachten. Schon heute machen sich Qualitätsverlust und persönlicher Kräfteverschleiß (burn-out) in starkem Maß bemerkbar. Maßnahmen, die hier entgegensteuern sollen, müssen auf *Kohärenz* zielen, d.h. auf die mit dem Amt der Kreiskatechetik gegebene einzigartige Chance, Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Bezugssystemen

herzustellen und gerade dadurch der Arbeit mit Kindern und Familien im Kirchenkreis innovative, durch „Reibungsenergie“ und Außensichten erzeugte Impulse zu vermitteln. Ein Instrument dabei könnte es sein, die regionale Konzeptentwicklung als Fortbildungsmaßnahme der Kirchenkreisleitung mit Unterstützung des PTI zu organisieren.

Die weiteren Tätigkeitsanteile von KreiskatechetInnen können im positiven Sinn zur „Bodenhaftung“ der großflächigen, regionalbezogenen Arbeit beitragen, wenn sie sich entweder auf ein System (z.B. gemeinde- oder schulpädagogische Aufgaben) an mehreren Orten oder auf mehrere Systeme (z.B. gemeinde- und schulpädagogische Aufgaben) an einem Ort beschränken, wobei das letztere Modell vermutlich besser geeignet ist, die Identität des/r Kreiskatecheten/in insgesamt zu stützen.

3.3 Schnell-Lebigkeit und begrenzte Bindungsbereitschaft

Die sehr kurzfristig umgesetzten landeskirchlichen Strukturreformen haben auch in den Bereich der Arbeit mit Kindern und Familien und damit in die Zuständigkeitsbereiche der Kreiskatechetik tief eingeschnitten. Parallel dazu ist das Verhältnis der Gemeindepädagogik zum schrittweise eingeführten Religionsunterricht noch von vielen Unklarheiten und Aversionen geprägt. Diese drastischen Veränderungen haben bei vielen kirchlichen MitarbeiterInnen, auch im katechetischen/gemeindepädagogischen Bereich, zu einer sinkenden Identifikation mit dem Arbeitgeber Kirche geführt. Von früher ungekannter „Schnell-Lebigkeit“, von kurzfristigen Veränderungen gekennzeichnet ist auch das Freizeitverhalten der Kinder und die Mobilität der Familien. In der noch immer andauernden „Nach-DDR-Situation“ bekommen die Kirchen insgesamt, und mit ihnen die gemeindepädagogischen Angebote, die nachlassende institutionelle Bindungsbereitschaft der Menschen schmerzhaft, wenn nicht gar existenzgefährdend zu spüren. Gleichsam im Gegenzug ist die Wertschätzung der *Erlebnisqualität* stark angestiegen - gesellschaftlich, innerkirchlich und individuell.

Es könnte sein, dass die Kreiskatechetik ein geeignetes Feld bietet, um diese Konstellation im Interesse des ganzen Kirchenkreises produktiv anzunehmen und zu gestalten, indem sie in ihrer eigenen Vernetzungstätigkeit und Fachaufsicht stärker als bisher auf die Erlebnisqualität gemeindepädagogischer Angebote achtet. Anders als in der Jugendarbeit sind hierfür in der Arbeit mit Kindern, d.h. eben auch in der Befähigungsarbeit für die Arbeit mit Kindern, häufigere, kleinere

Erlebnisgelegenheiten wichtig. Eine normativ aufgeladene Gemeindepädagogik wird an der begrenzten Bindungsbereitschaft der Menschen wenig ändern. Es geht für die Kreiskatechetik darum, ihre Aufgaben „in Augenhöhe und praktizierter Zeitgenossenschaft“ an haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen wie an Kooperationspartner heranzutragen, und diese dadurch ihrerseits zum Lernen zu ermuntern.

3.4 Kommunikation und Selbstvermittlung

Die Kreiskatechetik muss, um ihre Aufgaben erfüllen zu können, in starkem Maß in Information und Kommunikation investieren. Über die hierzu bereits ausgeführten organisatorischen und politischen Aspekte hinaus unterliegt sie in einer weiteren Hinsicht einem „Zwang zur Kommunikation“: Da ihr Stellenumfang im Kreiskirchenrat beschlossen und im Umlageverfahren aus den Kirchengemeinden finanziert wird, haben diese Gremien ein Recht zu erfahren, was mit diesem Tätigkeitsanteil zu ihren eigenen Gunsten bewirkt wird. Je schärfer der Finanzdruck, desto deutlicher neigen diese Gremien dazu, zwischen „eigentlicher“ und „uneigentlicher“ Arbeit mit Kindern und Familien zu unterscheiden. Die Kreiskatechetik muss deshalb viel stärker, als dies früher nötig war, selbst darauf achten, dass ihre Arbeit wahrgenommen und in ihren Effekten klar erkennbar wird. Dies sorgt für einen erheblichen Präsenzdruck, der durch persönliche Besuche bei den GKR im Kirchenkreis kaum abzudecken ist und dem eine effektive Kreiskatechetik nur durch gezielte, gremien- und medienvermittelte Selbstdarstellung und Information standhalten kann. Erfolgt dies nicht, wird die Akzeptanz für eine ausreichende Dimensionierung der Kreiskatechetik im Kirchenkreis schwer zu erreichen sein.

Hierbei ist noch einmal zu unterteilen in die Fähigkeit, „darzustellen“, und die Fähigkeit, sich Darstellungsgelegenheiten zu „verschaffen“. Denn je schwächer die faktische Lobby der Arbeit mit Kindern und Familien ist - und dies zu diagnostizieren, wurde uns reichlich Gelegenheit geboten -, umso seltener werden die Schlüsselgremien auf die Idee kommen, den/die Kreiskatecheten/in um eine Darstellung zu bitten. Im Raum der Kirche müssen alle „darstellenden“ Bemühungen jedoch mit einem tief sitzenden Widerstand rechnen, der sie in eine riskante, ideologisch motivierte Defensive drängt, nämlich die Einstellung „Tue Gutes und rede nicht darüber“. Diese Einstellung scheint weit verbreitet, besonders bei denen, die nicht in regionalen oder überregionalen Tätigkeiten oder Dienststellen arbeiten.

Je schwieriger es wird, gemeindepädagogische Angebote flächendeckend und kontinuierlich zu machen, und in vielen Regionen ist das bereits unmöglich geworden, desto wichtiger wird es, die modernen Mittel zu Kommunikation und Selbstdarstellung offensiv zu nutzen, innerhalb der traditionellen kirchlichen Strukturen wie nach außen.

Das ist nicht nur eine Frage der Konkurrenz auf dem Freizeitmarkt. Kommunikation und Selbstvermittlung ist auch ein Ausdruck von Selbstwertschätzung der eigenen, kostbaren Arbeit. Was in der Praxis der Kirchgemeinden gilt, trifft exponentiell auf die unauffällige, im Hintergrund agierende Kreiskatechetik zu.

III. Konsequenzen aus dem CI-Projekt über die Kreiskatechetik

- Die Rolle der Kreiskatechetik im Leitungsgewebe eines Kirchenkreises ist zu überprüfen und ggf. zu stärken. Übereinstimmend wurde eine zentrale Regelung für alle Kirchenkreise angemahnt, die u.a. einen ständigen Sitz in der KK-Leitung mit beratender Stimme, die generelle Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit in der KK-Synode, insbesondere im Ausschuss für Kinder- und Jugendarbeit, sowie die Einrichtung von theologisch-pädagogischen Leitungsteams mit klarer Aufgaben- und Zuständigkeitsbeschreibung vorsieht.

- Das Aufgabenprofil der Kreiskatechetik ist präziser und verbindlicher als bislang zu beschreiben („zentrale Standards für Stellenbeschreibung“); die vorläufigen Richtlinien von 1995 sind entsprechend zu überarbeiten. Die für die Wahrnehmung der „Kernaufgaben“ notwendige Arbeitszeit soll generell auf mindestens 50 % VBE festgelegt werden. Weitere Beschäftigungsverhältnisse (in Gemeinde, Schule, Familienbildung etc.) sollen die für die Kreiskatechetik prinzipiell notwendige zeitliche Flexibilität nicht zu stark einschränken. Um die konkrete kreiskatechetische Praxis mit den

nötigen Schwerpunktbildungen kontinuierlich weiterzuentwickeln, sind Personalentwicklungsgespräche in regelmäßigen Abständen hilfreich.

- Um Leitungstätigkeit und Aufgabenprofil effektiv wahrnehmen zu können, sind die Kreiskatechetinnen mit den dafür erforderlichen Arbeitsmitteln und Kommunikationsmedien auszustatten und durch Bürokapazität angemessen zu unterstützen.

- Die Professionalisierung der kreiskatechetischen Arbeit ist durch - auch dezentrale - Fortbildungsangebote voranzutreiben. Dazu sind Absprachen zwischen AKJA, PTI und ggf. weiteren Anbietern nötig. Ein wichtiges Ziel von Fortbildungsmaßnahmen ist die Entwicklung von Anleitungskompetenz, um insbesondere die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen in den Gemeinden für die Arbeit mit Ehrenamtlichen zuzurüsten und sie bei der Entwicklung neuer Arbeitsformen zu begleiten. Ein weiteres Ziel besteht in Vermittlung und Einübung von Leitungskompetenzen, zu der auch die Fähigkeit zur Kommunikation der kirchlichen Arbeit mit Kindern, Familien und Jugendlichen nach innen wie außen gehört.